

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 $\text{f}.$ bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (P. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 $\text{f}.$

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nº 205.

Hirschberg, Freitag den 2. December.

1881.

Der Kaiser oder Eugen Richter??

Die Rede Eugen Richter's bei der ersten Bevölkerung des Reichshaushaltsgesetzes ist unter dem Titel: "Antwort der Fortschrittspartei auf das Kanzlerprogramm in der Kaiserlichen Botschaft" in Berlin erschienen und wird, wie das fortschrittliche "Berliner Tageblatt" mitzuteilen weiß, "mit Rücksicht auf den in allen Gemeinden erfolgenden Anschlag dieser Botschaft ebenfalls massenhaft verbreitet werden." Wir glauben, daß aus diesem Vorgange zur Genüge erhellen wird, welcher Werth den fortschrittlichen Versicherungen der Treue und Verehrung gegen den Kaiser überhaupt beizumessen ist. Die Kaiserliche Botschaft beginnt mit den Worten: "Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden" u. s. w. und trägt die Unterschrift Seiner Kaiserlichen und Königlichen Majestät!! Um die Wirkung derselben im Volke abzuschwächen, wird die Rede des Hauptredners der Fortschrittspartei, Eugen Richter, von fortschrittlicher Seite "ebenfalls massenhaft verbreitet"!! Die Männer dieser Demagogie stellen sich also nicht mehr unter, sondern neben und sogar über unseren Kaiserlichen Herrn, ein Vorgehen, für welches es kaum Worte giebt, um die Entrüstung über dasselbe in gebührender Weise zum Ausdruck zu bringen. Das deutsche Volk wird durch dasselbe direct aufgefordert, zwischen seinem erlauchten Kaiser und dem "Volksmann" Eugen Richter die Wahl zu treffen!!!

Allerdings ist unter der Herrschaft des Liberalismus aus dem Strafgesetzbuche jener Paragraph verschwunden, welcher auch die Thürfurchtsverleugnung gegen die Majestät des Landesherrn mit Strafe bedrohte. Weshalb der Liberalismus hierfür eintrat, das zeigt sich jetzt in unzweideutigster Weise, und ebenso erhält die Treue gegen den Kaiser und König, welche die Fortschrittkräfte immer auf den Lippen tragen, durch die Thatache, daß man die Kaiserlichen Worte in der Allerhöchsten Botschaft durch die in Druck gelegten gehässigen und widerlichen Angriffe des bekannten fortschrittlichen Agitators Eugen Richter zu paralyzieren versucht, ihre ganz besondere Illustration.

Möge das deutsche Volk aus diesem Beispiel "fortschrittlicher Kaiserstreue" erkennen, vor welchem gähnenden Abgrund es steht und welche Wahl es zu treffen hat, wenn dieser Abgrund nicht Volk und Vaterland verschlingen soll.

"Das Kaiserliche Regiment oder Eugen Richter??

Deutsches Volk, bleibe die Antwort auf diese fortschrittliche Parole nicht schuldig und zeige den Demagogen, was ihre Freiheit verdient!

I.

ja schon wiederholt ausgesprochen, daß ich es lange Zeit nicht für nötig gehalten, daß ich mich um die innere Politik bekümmerre, ich habe auch nicht die Zeit dazu gehabt und glaubte, es sei alles in guten Händen und im wirtschaftlichen Leben alles im guten Geleise. Wenn ich aber später gefunden habe, daß ich in diesen tatsächlichen Voraussetzungen geirrt — die Noth unserer wirtschaftlichen Zustände, das Verlöschen der Hochöfen, das Heruntergehen der Landwirtschaft u. s. w. mußten es mich erkennen lassen, daß die Contribution von 5 Milliarden unsern wirtschaftlichen Ruin nur um wenige Jahre aufgehalten hätte — da konnte es mir nicht zweifelhaft bleiben, daß Wandelung geschaffen werden müsse; ich habe die Frage studirt und es ist eine Wandelung eingetreten in unserer Wirtschaftspolitik. Die Herren, die gegen diese Wandlung sind, die zeigen damit nur, daß sie mit der Zeit nicht fortgeschritten sind, daß sie nichts gelernt haben. Die Fortschrittspartei und diejenige Partei, die nicht Secessionisten genannt sein will, deren Namen ich aber noch nicht verstanden habe, sind nicht fortgeschritten mit der Zeit, wie es die Reichspolitik gethan hat. Die Fortschrittspartei verdiente eigentlich viel mehr den Namen „Hemmschuhpartei“. (Lebhafte Beifall.)

II.

Ueber das Linksträngen der Liberalen. (Antwort auf Abg. Richter.)

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich weiß gar nicht, wovon Sie reden werden, wenn ich plötzlich einmal in die Versenkung verschwinde. Ich muß Ihnen jetzt allen als Angelang für Ihre gegenseitig zu machenden Ausfälle dienen, während Sie, wenn ich verschwände, sich selbst gegenseitig Feuer geben müßten. Freilich die Fortschrittspartei bildet sich nie eine eigene Meinung: sie bildet sich ihre Meinung erst, wenn die Regierung mit der ihrigen hervorgetreten ist, natürlich fällt Ihre dann stets entgegengesetztes aus. Ich führe den Umstand, daß die Deutschconservativen allein an Stimmen gewonnen haben, gestern nur an, um dem Herrn Lasker einen kleinen Dämpfer aufzusetzen, daß er nicht immer von sich und seinen Freunden sagen möchte, wir sind die Vertreter der Nation, wir sind die Stimme der Nation. Die Leitung der Linken gleitet immer weiter nach links, es wird sich sehr bald nochemand finden, der Herrn Richter "überrichtert" und wir werden ein Überstürzen der Parteien der Linken den Berg hinauf erleben, wie wir es in Frankreich schon ein paar Mal erlebt haben. Waren die Conservativen auch eine Oppositionspartei, so würden auch sie stets mehr und mehr nach rechts gedrängt werden und deshalb bedauere ich es als Patriot, daß die Mittelparteien verschwinden. Wenn Abgeordneter Richter den Deutschconservativen vorwirkt, teilweise für Socialdemokraten gestimmt zu haben, weil ihnen diese weniger unsympathisch waren, als andere Stichwahl-Candidaten, dann frage ich Sie, haben Sie nicht auch für das Centrum gestimmt? Solche Vorwürfe werden wohl jede Partei treffen. (Beifall.)

III.

Professor Hänel fragte den Kanzler an, daß er den Liberalen das Ohr des Monarchen verschlöße.

Auf diese mit einer Heftigkeit sondergleichen ausgesprochene Beschuldigung antwortete der Fürst mit einer Rede, die ihren Werth bis in die fernsten, fernsten Seiten behalten wird.

Reichskanzler Fürst Bismarck begründete ausführlich seinen Ausspruch, daß die Fortschrittspartei der Republik entgegengleite mit dem Beispiele der

Girondisten. Was der Fortschritt unter wahrem Constitutionalismus verstehe, passe nicht für Deutschland, weil Deutschland monarchisch sei, während nach englischem Prinzipien der König gar keinen Einfluß habe. Bei uns sei aber der Kaiser ein Factor der Gesetzgebung; nicht die Regierung. Er vertrete nur die Intentionen und den Willen des Kaisers, als dessen Diener; er könne hier keine Meinung vertreten, von der er nicht sicher sei, daß sie der Kaiser theile; ein Missbrauch des Amtes würde es sein, wollte er dem Kaiser etwas verheimlichen; der Kaiser lese die Verhandlungen, kenne die Stellung der Fortschrittspartei. Dem Kaiser verbieten zu wollen, zum deutschen Volke zu sprechen, werde dem Fortschritt nicht gelingen. Das Ohr des Kaisers könne er nicht verschließen, dazu reiche seine Macht nicht; der Kaiser kenne die Gefahr, die im Gravieren des Fortschritts nach links liege. Der Fortschritt solle doch eine Adresse, einen Antrag an den Kaiser stellen und fordern, daß er ihn, den Kanzler, verabschiede, er wolle ihm gern dazu helfen. Das "Verschließen der Ohren des Monarchen" in der Presse und hier sei ein Nachklang von 1848, der heute nicht mehr zeitgemäß. Vorredner hält meine Prophezeiung des "nach links Gleiten" für falsch; wie in Frankreich und sonst extreme Parteien stets sich selbst weiter drängen, sei es auch hier der Fall. Solche Prophezeiungen seien allerdings nicht zu beweisen, er führe hier auch kein Beweisverfahren, sondern seine Meinung. Vertrete er, der Kanzler, seine Meinung aber, so schreie man sofort über Unterdrückung, über Dictatur, d. h. man nenne das ganz einfach Dictatur, wenn er sich nicht den Liberalen unterordne. Von der großen Strömung habe Hänel auch wieder gesprochen, er sehe keine große, sondern nur mehrere kleine; eine große sei doch erst eine solche, die eine Majorität bilden könne. Jetzt aber sei seine Aufgabe, stets zwischen 8 bis 10 Parteien zu balanciren. Schon 1877 habe er gesagt, Majoritäts-Regierung wie in England sei praktisch, wo es nur zwei Parteien gebe, aber bei uns würde jedes liberale Ministerium sofort gegen diejenigen seiner Fraktionen zu kämpfen haben, die nicht Minister geworden sind. Man solle doch nur nicht glauben, es könne jemand in Deutschland seine Fraktion mit in das Ministerium hineinnehmen, wer das glaube, kennt Deutschland nicht. Er glaube, man müsse es ihm danken, daß er zwischen den 8 bis 10 Fraktionen die Geschäfte so weit geführt, daß es noch nicht zu weiteren Missgeschicken gekommen sei, als zum Auswechseln böser Worte. Wo es für eine Schmach gelte, ministeriell zu sein, gebe es keine constitutionelle Regierung im Sinne Hänels, am wenigsten bei uns, wo jeder sehr stolz ist auf seine Unabhängigkeit und glaubt der Mittelpunkt der Welt zu sein. Ueber alle diese Dinge habe er nicht seine Ueberzeugung gewechselt, sondern seine Meinung darüber, was unter veränderten Umständen zu thun sei, wo die Linke so viel weiter nach links gerückt sei, die Linke verlangt immer mehr. Die Liberalen hätten eben den Punkt überschritten, bis zu welchem er mit ihnen gehen könnte. Consequenzmacherei könne man nicht von ihm verlangen, deshalb auch keine Fraktions-Politik. Täte man ihn, daß er unter veränderten Umständen seine Taktik gewechselt, so sei das gerade so, als ob man Moltke tadelte, daß er nicht Mars-la-Tour und Sedan nach demselben Schlachtplan geschlagen.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Nov. Se. Majestät der Kaiser und König nahm heute Vormittag den Vortrag des Ober-

Hof- und Hausmarschalls Grafen v. Pückler entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Cabinets, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski. Nachmittags gedachte Se. Majestät der Kaiser und König wieder eine Spazierfahrt zu unternehmen.

Bei dem parlamentarischen Diner äußerte der Reichskanzler: "Der Kaiser halte an seinem Programme fest, und auch ein späterer Nachfolger des Kaisers werde nicht anders handeln können, da es sich hier um das Wohl der Gesellschaft handele." Offenbar würde er nicht so gesprochen haben, wenn er nicht wüßte, daß der Kronprinz ebenso denkt. Bismarck ist der Ansicht, daß sich die Reform-Ideen nicht mehr aus der Welt schaffen lassen und hofft, man würde sich im Volk immer mehr mit denselben befreunden.

Bei dem Empfange, welcher dem Grafen de Saint-Vallier von Seiten des Fürsten Bismarck am Montag Nachmittag zu Theil wurde, soll dieser dem Botschafter sein aufrichtigstes Bedauern über dessen Rücktritt ausgesprochen und ihm versichert haben, daß auch Se. Majestät der Kaiser über seine Demission sehr bestimmt sei. Als das Gespräch sich auf den Nachfolger des Botschafters wandte, sagte Graf de Saint-Vallier, daß er dem Fürsten die offizielle Mittheilung von der Ernennung des Barons de Courcel zum neuen Botschafter zu machen habe. Als der Reichskanzler darauf fragte: "Sind Sie mit Ihrem Nachfolger befriedet?" und Graf de Saint-Vallier erwiderte: "Baron de Courcel gehört zu meinen besten Freunden!" gab Fürst Bismarck seiner Zufriedenheit damit Ausdruck, indem er sagte: "Nun, dann brauche ich keines Lobes mehr aus Ihrem Munde; Ihre wenigen Worte genügen mir, mich der festen Überzeugung hinzugeben, daß Ihr Nachfolger dieselbe politische Richtung befolgen wird, wie Sie, und daß er somit hier gern empfangen wird." (Al. J.)

In Reichstagskreisen gibt man der Mittheilung, daß Feldmarschall Graf Moltke als Chef des großen Generalstabes jetzt einen Nachfolger im Grafen Waldersee erhalten solle, die Deutung, daß auf Wunsch des greisen Feldmarschalls ihm ein Adlatus beigegeben wird, welchen er selbst vorgeschlagen hat. Graf Moltke wird aber nach wie vor an der Spitze des Generalstabes in Thätigkeit bleiben.

In Centrumskreisen wird die Nachricht, daß Prinz Radziwill in Freiburg oder Breslau Bischof werden solle, mit dem Bemerkten bestritten, daß der Prinz derartige Aussichten für die spätere Zukunft wohl habe, jetzt aber zu jung dafür sei.

In der Mittwoch-Sitzung des Reichstages erhält zunächst Abg. Dr. Birchow das Wort, um den Kanzler des deutschen Reiches, der im Hause anwesend ist, über die Nachrichten bezüglich der Wiederherstellung einer diplomatischen Vertretung bei der Curie zu interpelliren. Der Fürst-Reichskanzler ließ nicht auf eine Antwort warten und erklärte, daß dem preußischen Landtag im Etat eine Position zu diesem Zwecke unterbreitet werden solle. Er sei nicht geneigt, über die schwedenden Verhandlungen mit Rom an dieser Stelle Auskunft zu geben und bedauere, in dieser Beziehung der Erwartung des Vorredners nicht entsprechen zu können. Der Abg. Dr. Windthorst erklärt, daß der Abg. Dr. Birchow wiederholte bewiesen habe, welches Maß von Freiheit der Fortschritt überhaupt den katholischen Bürgern bewilligen wolle. Endlich müsse man sich aber doch entschließen, auch den Katholiken Religions- und Gewissensfreiheit zu gewähren. Wenn der Liberalismus das deutsche Reich besser gründen wolle, als es heute der Fall sei, so solle er dem religiösen Zwiespalt ein Ende machen. Nach diesem Redner ergriff Abg. Dr. Birchow nochmals das Wort, um zu betonen, daß der Reichskanzler nicht consequent gewesen und den Culturkampf nicht durchgeführt habe, worauf der Reichskanzler erwidert, daß alles Ziel jedes Kampfes der Friede und daß er einen inneren Kampf, einen Conflict, doch nicht bis ins Unendliche ausspielen könne. Jedenfalls würde man ihn für einen politischen Kaufbold erklären, wenn er nicht den dargebotenen Waffenstillstand und Frieden acceptiren wolle. Das Centrum könne allerdings in gewisser Beziehung unbedeckt, jedoch niemals so gefährlich wie der Fortschritt werden. Man würde ihn jedenfalls für einen theoretischen Narren halten, wenn er heute, bei einer politisch völlig veränderten Situation noch dasselbe thun wolle als vor 15 Jahren. Abg. Dr. Reichenasperger (Crefeld) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Birchow und beleuchtet eingehend das Verhalten des Liberalismus während des Culturkampfes, worauf Abg. Dr. Hänel dem Reichskanzler vorwirft, daß er das Bündnis mit der Fortschrittspartei zerrissen habe und im übrigen erklärt, daß er keinen Aufruf an das protestantische Bewußtsein gerichtet, sondern nur eine Warnung gestern in seiner Rede ausgesprochen habe. Fürst Bismarck sah sich genötigt, hierauf zu replizieren und wies dem Vorredner nach, daß er niemals einen Bund mit dem Fortschritt geschlossen, sondern denselben stets bekämpft habe. Der dann

als Redner folgende Abg. v. Kleist-Retzow erinnerte an die vorjährigen Reden der Fortschrittliter und an den Kampf gegen die Kaiserliche Botschaft, welche die Gegner derselben zermahlen würden. Der Reichskanzler betonte nach dieser Rede, daß er zu dem Civilstandsgesetz nur durch das Verhalten seiner Ministercollegen gezwungen worden sei. Die Beziehungen zwischen ihm und den Conservativen seien damals leider abgebrochen gewesen und er habe in Folge dessen an einer Gemithskrankheit gelitten, in welcher er es nicht zu einer Minister-Krise habe kommen lassen können. Nochmals trat der Abg. Dr. Birchow, aber mit ebendesselben Mißerfolg, wie bisher, auf. Ihm trat der Abg. Freiherr v. Minnigerode entgegen, betonend, daß es wohl kaum richtig gewesen wäre, diese Debatte anzuregen; der Abg. Dr. Birchow trage die Schuld daran und jedenfalls sei es im Gefühl des Resultats der gestrigen Debatte geschehen, in dem Gefühl, daß eine Verständigung der Conservativen mit dem Centrum in den wichtigsten Fragen herbeigeführt worden sei. Dem Fortschritt stehe ja noch das Bündnis mit der Volkspartei, diesem "ausgehenden Stern", zur Seite. Nachdem Abg. Eugen Richter einige Worte gesprochen, wird die Debatte geschlossen und der Etat des auswärtigen Amtes titelweise genehmigt.

Das "Kleine Journal" schreibt: Allen den hartgesottenen Doctrinären, die keinen Sinn und kein Verständniß für die Stärkung und Förderung des Reiches haben, steht der Reichskanzler fast verlassen gegenüber und wie einst der Friedländer kann er von sich sagen: "Hier stehe ich, ein entlaubter Stamm, doch drinnen im Marke wohnt die schaffende Gewalt!" Diese schaffende Gewalt ist das unerschütterliche Pflichtgefühl, das ihn beseelt und alle seine Pläne und Handlungen beeinflußt. Den oberflächlichen Einwendungen seiner Feinde gegenüber kann man sich nicht wundern, daß den Reichskanzler der Überdruß über seine Gegner überkommt, und daß er sich deren Dank, deren Popularität verbittet. Die Opposition hat sich wieder in ihrer ganzen Schwäche und Einseitigkeit gezeigt, kein großer Gedanke, kein wahrer Patriotismus weht uns aus derselben an, sondern kleinliche, beschränkte Kirchthumspolitik und doctrinäre Besangenheit. Keiner von allen den Gründen, welche die Rhetoren in echt sophistischer Weise vorgebracht haben, ist stichhaltig; sie werden auch den Gang der Dinge nicht aufhalten.

In den letzten Tagen ist viel von neuen Zöllen die Rede gewesen, welche seitens der Regierung in's Auge gefaßt sind. Es handelt sich vorzugsweise um einen Zoll auf Schappgarn. Außerdem soll auch ein Flachszoll beabsichtigt sein.

Ein hervorragender Industrieller schreibt der "N. A. Z." in Bezug auf die falschen Angaben der Handelskammern: Die beabsichtigte Darstellung ist überhaupt von einer Inicht zu unterschätzenden Bedeutung, denn sie wird nicht allein über manche Dinge ein richtiges Licht verbreiten, sondern sie wird auch für die ferneren Jahresberichte einen richtigen Ausgangspunkt und sorgfältigere Erhebung der tatsächlichen Verhältnisse sichern.

Dem Vernehmen nach wird demnächst die in der Kaiserlichen Botschaft angekündigte Vorlage über Aufstellung einer Berufsstatistik dem Bundesrathe zugehören und voraussichtlich eine Woche später auch dem Reichstage vorgelegt werden. Diese Statistik soll bekanntlich alle, auch die der Semiten, Berufe umfassen.

Darmstadt, 26. November. Heute Vormittag um 7½ Uhr fand die Hinrichtung des Raubmörders Wettmann von Groß-Rohrheim statt. Wettmann war die ganze Nacht über guter Dinge und sprang sogar die Justiz, indem er gestern Abend genau den Platz bestimmt, wo er in seinem Garten den 8000 Mark beträchtenden Raub in Sicherheit gebracht haben wollte. Alsbald angestellte Nachforschungen ergaben, daß der freche Mensch die Unwahrheit gesagt hatte. Kurz nach 6 Uhr trank Wettmann noch einen Schoppen Rothwein; allein als er den verhängnisvollen Gang antreten sollte, verließ ihn der Mut, er verlor das Bewußtsein und mußte von vier Gendarmen auf das Blutgerüst förmlich getragen werden, wo Pfarrer Selb das Gebet sprach und das Fallbeil mit gewohnter Raschheit der peinlichen Scene ein grausiges Ende mache.

Frankreich.

Wer noch Ohren hat zu hören, der vernehme, wie selbst unsere erbittertesten Feinde über unsere Zustände urtheilen. Daraus wird er erkennen, ob der "Bote" recht hat oder die "Post". Die republikanischen französischen Blätter schreiben Folgendes:

Mit gerechtem französischen Stolze, der uns erröthen machen muß, sagt die "Justice": "Die von keiner Seite bestrittene Liebe zum gemeinsamen Vaterlande beherrscht in Frankreich alle Parteiunterschiede. In Deutschland aber wird das bischen Einigkeit, das zu Stande gebracht worden war, wieder zerbrockt."

Die "Français" hebt hervor, daß die Worte: "Gott, Deutsches Vaterland und Einheit" sich in der Thronrede öfters wiederholten. Dabei freut sich der "Français", daß diese Worte bei der jetzigen Zusammensetzung des

Reichstages in der Versammlung keinen Anklang finden würden.

Der "Moniteur Universel" hebt den überaus verständlichen und jeder Überstürzung der Reformen abgeneigten Ton der Thronrede hervor und stimmt der Haltung der kaiserlichen Regierung, als der im Augenblick allein möglichen, zu.

Das "Journal des Débats" nimmt mit Freude Act von den friedlichen Versicherungen der Thronrede. Was die innere Politik betrifft, so meint das Blatt, daß die deutsche Regierung den Beweis liefern wolle, daß das Staatschiff nicht durch den Parlamentarismus gesunken werden könne. Der Augenblick zu dieser Beweisführung sei günstig, denn keine Partei für sich sei stark genug, eine Regierung zu bilden; die Clique der nicht im Besitz von Ministerposten befindlichen Parteien würde sofort gegen jedes "parlamentarische Ministerium", das man bilden könnte, eine der Stimmenzahl nach stärkere Opposition bilden.

Der "Temps" bemerkt, daß es unmöglich sei, aus dem Reichstage eine feste Majorität zu bilden, und daß eine Regierung, die den Parlamentarismus als Grundlage betrachten wollte, zu völligem Stillstande kommen würde; denn ein parlamentarisches Ministerium könnte gegenwärtig in Deutschland nur entweder das Parlament auflösen oder selbst zurücktreten. . . . Die Wahlen haben nicht das Vorhandensein starker Strömungen im Lande dargethan.

Der "Temps" bemerkt ferner, daß neben der Wiedervorlage der abgelehnten Reformprojekte der hervorragendste Zug der Thronrede jene Sympathie für die wirtschaftlich leidenden Klassen sei, mit welcher deren Recht auf Hilfe anerkannt und die Heilung der sozialen Schäden als hauptsächliches Ziel der Regierung bezeichnet werde. In der Thronrede sei eine Berufung an die die Zahl nach größte Volksklasse enthalten, damit diese selbst sich entscheiden möge, entweder für eine Regierung, die von dem Wunsche beseelt ist, ihnen zu helfen oder für eine parlamentarische Versammlung, die durch Bedenken unterordneter Art und durch bloße Parteirücksichten verhindert wird, die väterlich fürsorgende Absicht des Kaisers zu unterstützen.

Nach diesen Auslassungen unserer Feinde möchte man ausrufen: "Wo die Deutschen schweigen, werden schließlich die Steine reden!"

Rumänien.

Die rumänische Thronrede macht in Österreich allgemein den ungünstigsten Eindruck. Die Herren haben sich da in eine patriotische Begeisterung hineingeredet, mit der man wohl eine Verwirrung anrichten, aber keine Donaufrage lösen kann, an der außer Österreich-Ungarn auch andere Staaten in hervorragendster Weise interessirt sein.

Türkei.

Constantinopel, 29. Nov. Der österreichische Lloyd-Dampfer "Danae" stieß beim Verlassen des Hafens zur Fahrt nach Varna auf den Ballast führenden Anglo-Dampfer "Romulus", welcher scheiterte. Die "Danae" ist leicht beschädigt, Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Provinziales.

Breslau. Der in der Nacht zum Montag verstorbene Canonikus Dr. Künnzer war in Neisse am 27. Juni 1819 geboren. Als junger Priester machte er sich verdient um die Reorganisation des Ordens der Barmherzigen Brüder in Schlesien und wirkte auch verdientvoll während des Hungerthypus in Oberschlesien im Jahre 1848. Dann wurde er in Berlin Oberkaplan und nach kurzer Zeit Pfarrer in Schwiebus, von wo er als Domherr und Domprediger nach Breslau berufen wurde. 1866 und 1870 wirkte er in der Seelsorge auf den Kriegsschauplätzen. Von 1867 bis 1872 saß er im Preußischen Abgeordnetenhaus und im Reichstage und gehörte der freiconservativen resp. der deutschen Reichspartei an. Sein freisinniger Standpunkt in kirchlichen Dingen verwirkelte ihn sowohl mit seinen Collegen, als mit seinen Borgezetteten in Conflicte, die seiner Zeit Aufsehen machten, und schließlich zu Maßregeln der kirchlichen Behörden gegen Dr. Künnzer führten. Er unterwarf sich der über ihn verhängten Zensur und lebte von da ab still und zurückgezogen allein seinen Studien und Amtspflichten. Vor wenigen Tagen traf ihn auf der Straße ein Schlaganfall, dessen Folgen er, nachdem noch eine leichte Wendung zum Besseren eingetreten war, in der letzten Nacht erlag.

Liegnitz. In der Leiche, welche am Montag Abend im Mühlgraben, wie wir gestern berichteten, aufgefunden wurde, ist jetzt die Witwe B. erkannt worden. Nahrungsorgeln und Furcht vor Strafe werden als die Motive bezeichnet, welche die Bedauernswerte veranlaßten, im Mühlgraben ihren Tod zu suchen und zu finden. Ihre Tochter hatte sich, wie wir s. B. mitgetheilt haben, als Arbeiterin in einer hiesigen Wollwarenfabrik verschwendete Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen und

sollte gestern dieserhalb gegen sie verhandelt werden. Die Mutter hatte sich bei den Wolldiebstählen ihrer Tochter der Hohlerei schuldig gemacht und sah ebenfalls ihrer gerechten Strafe entgegen. Uebrigens waren beide bezüglich ihres Lebensunterhaltes auf den alleinigen Verdienst der Tochter angewiesen und mag daher die plötzlich eingetretene Ausichtslosigkeit auf irgend einen Lebensunterhalt sehr viel dazu beigetragen haben, die bekannte Frau in Verzweiflung und Tod zu treiben. „Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend böses muß gebären“, sagt bekanntlich der Weise.

H Goldberg. Seit Jahrhunderten besteht hier die schöne, alte Sitte, daß am heiligen Abend vor dem Weihnachtsfeste auf beiden Marktplätzen geistliche Gesänge angestimmt werden. Es röhrt dies von einer Zeit im 15. Jahrhundert her, wo durch die Pest alle Bürger Goldbergs bis auf wenige ausstarben. Diese Überlebenden sollen dann, fast wie verabredet, am Christabend — nachdem die Seuche endlich überwunden war, vor ihre Häuser getreten sein und das Lied „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“ gesungen haben.

Daher werden heute noch an diesem Abend um 9 Uhr von einer Anzahl sanglustiger Bürger auf dem Niedermarkt mehrere festgesetzte Choräle angestimmt, die letzten derselben aber auf dem Obermarkt. Weil aber diesen Gesängen die ordentliche Leitung fehlt, so sind sie nicht immer erbaulich anzuhören. Anders steht es mit dem um 10 Uhr vor dem Rathause beginnenden mehrstimmigen Gesange, dem der sogenannten Ring-Arien, denen nun der Choral „Allein Gott in der Höh'“ etc. vorangeht. Diese Musikaufführung wird durch den jedesmaligen ev. Cantor und den kirchlichen Sängerchor, unter Begleitung der Stadtmusik, gegeben. Es existieren 9 Ring-Arien, von denen in sinniger Weise jedes Jahr 3 gesungen werden. Eine zahlreiche Menschenmenge umsteht die Musicirenden und die Fenster der Häuser sind erleuchtet. Die Sitte ist so schön, daß sie hoffentlich nicht sobald dem alles Alte und Gute zerstörenden Zeitgeist unterliegen dürfte. — In diesem Winter vermehren sich die Einbrüche hierorts in erschreckender Weise, so daß allein in dem eben zu Ende gegangenen Monat vier derselben zu verzeichnen sind, wenngleich nicht alle gelangen. Sie wurden unternommen bei einem Vorwerksbesitzer, bei einem Strumpfstricker, bei einem Ackerbürger und in der hiesigen Apotheke. Die letzten beiden waren erfolglos. In keinem Falle aber ist man bis jetzt der Diebe habhaft geworden. — Die speciellen Vermessungsarbeiten der projectirten Bahlinie Jauer-Goldberg sind beendet. Demnach würde die Strecke unterhalb des Bürgerberges quer über unseren schönen Lindenplatz führen und wäre dieser Umstand im höchsten Grade zu beklagen, weil dadurch für unsern Ort ein Platz verloren ginge, der an Schönheit seinesgleichen sucht und in einem Grade zu Volksfesten aller Art geeignet ist, wie kaum ein zweiter Schlesiens. Hoffentlich erfährt das Project noch eine Abänderung.

Striegau, 28. Nov. Heute Vormittag wurde beim Ausräumen einer Senkgrube in der Ziganstraße hier selbst die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Das Kind hatte allem Anschein nach bei seiner Geburt gelebt, so daß die Annahme, es sei auf gewaltsame Weise ums Leben gebracht worden, für berechtigt erscheint. In Folge der von der Polizeibehörde sofort angestellten Recherchen ist es denn auch gelungen, die unnatürliche Mutter in der 17-jährigen Tochter eines hiesigen Steinarbeiters, die in einer hiesigen Cigarrenfabrik beschäftigt ist, zu ermitteln. Gleichzeitig mit ihr wurde ihr Zuhälter, ein Schuhmacherjunge, zur Haft gebracht, gegen welchen der Verdacht vorliegt, daß in Rede stehende Verbrechen begünstigt zu haben.

Schönau, 30. Nov. Gestern Abend gegen 7 Uhr traf die Meldung von einem in Hohenliebenthal ausgebrochenen Feuer hier ein und ergab sich, daß das Haus des Maurer Spehr daselbst in Flammen stand. Die zahlreich an der Unglücksstätte erschienene Löschhilfe konnte zum größten Theil gar nicht in Thätigkeit treten, da die Gefahr wegen der geringen Dimension des Feuers sehr bald beseitigt war. Außer den verschiedenen Gemeinde-Spritzen waren auch die freiwilligen Feuerwehren von Schönau und Tiefhartmannsdorf auf dem Brandplatze eingetroffen. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt.

Locales.

Hirschberg, 1. December.

— Wenn man sich auch noch so fest vornimmt, unsre fortschrittliche Local-Presse bei Seite zu lassen, so wird man doch oft, wie z. B. heute geradezu gezeigt durch das unendlich komische Gebahren dieses Blattes. Wenn man sich erinnert, wie Dr. von Bunzen und seine „treffliche Unterstützung“ (der „Bote“) hier gesprochen haben und besonders letzterer in vollständigster Wühlermanier den Leuten allerlei Unwahrheiten aufband und lediglich das aussprach, was den Leuten passte; daher in einem Dorf für, im andern gegen die

Schuhzölle polterte, so klingt es wirklich amüsant, wenn das Blatt sich in die Brust wirft und mit einem gewissen Pathos sagt:

„Im Wahlkampfe haben die Secessionisten lediglich als Liberale Stellung genommen mit der ausgesprochenen Absicht, als Vermittelung zwischen den einzelnen, mehr als nötig gesonderten liberalen Richtungen zu wirken. — Zur liberalen Vereinigung gehört bekanntlich auch Herr von Bunzen.“ (Wohl auch der „Bote“?)

Wir hatten geglaubt, daß der Herr von Bunzen und sein Leiborgan, nach ihren Neuerungen zu urtheilen, mindestens zum Fortschritt gehörten, dessen Redner von ihnen bejubelt und deren Reden von ihnen abgedruckt werden. Wenn Bunzen und sein Blatt nur liberale Vermittler sind, dann sind wir wirklich begierig zu wissen, wie eigentlich der Fortschritt selber aussieht, der müßte ja dann noch unter der Socialdemokratie stehen!

Ein lebendiges Zeichen der Unreife unserer Zeit ist, daß so viele Bewohner unseres Kreises lieber die abgedroschenen Phrasen der Fortschritthelden Richter, Haniel, Laske lesen, als die gewaltigen Reden Bismarcks, dessen Worte in allen Cabinetten Europas ihren Wiederhall finden und dessen Kündgebungen oft Denksteine unserer Geschichte bilden.

* [Lehrer-Verein.] In der gestrigen Sitzung des hiesigen Lehrer-Vereins unter Vorsitz des Herrn Lehrer Lungwitz hielt Herr Mittelschullehrer Weisbrodt einen Vortrag über das Thema: „Was kann die Schule zur Bildung des Charakters beitragen?“ Nachdem Redner das Wesen des Charakters klargestellt, wies er nach, wie die Charakterbildung in der Entwicklung des Verstandes, des Gefühls und des Willens ihren Grund habe. Das Hauptmittel liegt in dem Vorbild des Lehrers. Aus den Unterrichtsfächern sind besonders Religions-, Geschichts-, Deutsch-, Rechnen- und Turnunterricht dafür wirksam, obgleich aller Unterricht charakterbildend sein muß. Auch die äußere Schul einrichtung trägt hauptsächlich dazu bei. Die individuelle Verschiedenheit der Schüler ist möglichst zu berücksichtigen, daher ist die Verbindung der Schule mit dem Hause zu pflegen. — Die Anwesenden folgten dem Vortrage, welcher eben so erschöpfend als interessant und durch viele eingestreute sehr passende Citate hervorragender Pädagogen besonders lebendig gemacht war, mit dem größten Interesse und votierte am Schlusse dem Herrn Vortragenden ihren Dank.

* [Riesengebirgs-Verein, Section Warmbrunn.] Laut Beschuß des Vorstandes findet am 3. c. im Saale der Gallerie, Abends 8 Uhr, eine General-Versammlung statt, welche wohl zahlreich besucht werden wird, da laut Tagesordnung namentlich über die bisherige Thätigkeit und Erfolge des gesammten Vereins ausführlicher Bericht abgestattet werden soll. Viel ist für Verbesserung vorhandener Wege, Anlage von Ruheplätzen, Herstellung von Wegweisern etc. bereits in diesem ersten Jahre geschehen. Überzeugt sich nur ein Feder selbst und es wird und kann wohl als dann, bei dem geringen Mitglieds-Beitrag, Niemand mehr diesem gemeinnützigen Verein fern bleiben. Wir glauben, es bedarf nur dieser wiederholten Anregung, um die noch fehlenden einflußreichen Persönlichkeiten unseres Ortes zur Mitgliedschaft zu veranlassen.

□ [Abonnements-Concert.] Trotzdem in den letzten Tagen sich Concerte und andere Vergnügungen mancherlei Art überhäuft, war das zweite Abonnements-Concert unserer Stadtcapelle wiederum gut besucht. In diesem Concert, welches mit der „Freischütz-Overture“ eröffnet wurde, waren es namentlich die Paraphrase über die „Lorelei“ von Reswadba, die Fantasie „Traumbilder“ von Lumbhe und die beiden Streichquartette (Abendfriede von Kraft und Menuett von Boherini), welchen allgemeiner Beifall gespendet wurde. Die Variationen über F. Schuberts „Sehnsuchtswalzer“ wurden durch den sicheren und fein filigranten Vortrag des Herrn Concertmeister Hahn zur Glanzleistung des Abends. Wir wünschen, daß das in letzter Zeit der Capelle des Herrn Grau geschenkte Interesse nicht erkalten und dieselbe stets vor solch zahlreich erschienenem Publikum concertiren möge.

Nach einer Circular-Befüllung des Finanzministers muß einem Schuldner, welcher neben seinem gewöhnlichen Arbeits-Anzuge nur noch einen Sonntags-Anzug besitzt, bei der Pfändung wegen Gerichtskosten, der Anzug belassen werden, da ein Sonntags-Anzug zu den unentbehrlichen Kleidungsstücken zu rechnen und deshalb der Pfändung wegen Gerichtskosten nicht zu unterwerfen ist.

— In Bezug auf das Retentionsrecht des Vermiethers einer Wohnung wegen der bereits fälligen und der noch nicht fälligen Miethe bis zum Ablauf der Miethscontractszeit hat das Reichsgericht, II. Strafrenat, durch Urteil vom 20. September d. J. constant mit seiner bisherigen Rechtsprechung ausgesprochen, daß das durch § 395 Theil I. Tit. 21 des Preußischen Allgemeinen Landrechts dem Vermiether

wegen seines Zinses und anderer Forderungen eingeräumte Pfandrecht an den in das Miethscontrat eingebrachten Sachen des Miethers von dem Momente der Einbringung bis zur Beendigung des Miethscontrats dauert; daß der Vermiether dasselbe während dieser ganzen Zeit und bei Endigung des Miethsverhältnisses wegen seiner derartigen fälligen und nicht fälligen Forderungen — wegen der letzteren aber selbstredend nur durch Retention — geltend machen darf, und daß der Vermiether in diesem seinem Rechte geschützt werden müsse, „weil es sonst der Mietherr an der Hand hätte, durch einen vorzeitigen, ohne Bezahlung des Zinses für die noch ausstehende vertragsmäßige, bzw. gesetzliche Miethszeit vorgenommenen Auszug aus der Miethswohnung unter Mitnahme der Sachen das Pfand bzw. Retentionsrecht des Vermiethers illusorisch zu machen.“

[Zur Warnung für Auswanderer.] Aus New-York wird der „Daily News“ gemeldet: „Die Einwanderung fährt fort, eine starke zu sein, und der Superintendent des Beschäftigungs-Bureaus im Einwanderungsamt fürchtet, daß unter den Einwanderern in diesem Winter in Folge der Unmöglichkeit, Beschäftigung für sie zu finden, großer Notstand entstehen dürfte. Die Nachfrage nach Arbeitskräften hat mit dem Schlusse der Erntezeit seit Kurzem beträchtlich nachgelassen. Eine große Menge von Eingeborenen wartet jetzt auf Arbeit, und es hält schwer, Beschäftigung für irgend welche, gelernte Handwerker ausgenommen, zu finden.“

Verteilte Nachrichten.

Hauswirtschaftliches.

— [Ranzig gewordene Butter wohl schmecken zu machen.] Der „Prakt. Landwirt“ empfiehlt zu diesem Behufe folgendes Verfahren: Die Butter, welche durch ranzigen Geschmak ungenießbar geworden ist, wird im kochenden Wasser aufgelöst und bis zum Erkalten hingestellt. Alle in der Butter enthaltenen schlechteren Theile, als Käsestoff, Waffer, Molke, trennen sich auf diese Weise von dem Butterfett, welches nach dem Erkalten von dem Wasser als feste Masse abgehoben wird. Deshalb wird nun mit einem gebrühten und dann im kalten Wasser gekühlten Holzlöffel tüchtig durchgearbeitet, darauf alle wässrigen Theile entfernt und frisches mit etwas Natron bicarbonium vermischt Wasser darauf gegossen. Auf 1 Liter Wasser rechnet man 4 Gramm Natron, womit nun die Butter abermals gehörig gewaschen und geknetet, das Wasser dann entfernt und neues darüber gegossen wird, worin etwas guter Essig gethan ist, so viel nur, um dem Wasser einen säuerlichen Geschmak zu geben, wodurch der zurückbleibende Natrongeschmak aufgehoben wird. Schließlich knetet man die Butter mit etwas Milch nochmals durch, entfernt diese, salzt die Butter, und preßt möglichst jede Feuchtigkeit durch Kneten mit dem Holzlöffel heraus. — Soll diese Butter längere Zeit aufgehoben werden, so unterläßt man das Waschen mit Milch und sorgt nur, daß so wenig als irgend möglich wässrige Theile darin bleibent. Diese sind es hauptsächlich, welche den Geschmak der Butter verderben und sie unehbar machen.

Allerlei.

— Das dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von dem König von Siam nachträglich dargebrachte Hochzeitsgeschenk, dessen Eintreffen kürzlich gemeldet wurde, ist jetzt als werthvolle Leihgabe der hohen Besitzer in dem prächtigen Gold- und Silberaal des Kunstgewerbe-Museums zur Besichtigung ausgestellt. Es ist ein kostbares und originelles Stück indischer Kunst, ein etwa handgroßes, dicht mit farbigem Email bedektes goldenes Kästchen auf gleichfalls emailirtem schlängelförmigen Untersatz, der von vier krallenartig behandelten Füßen getragen wird. An dem Oval der eigentlichen Cassette entsprechen ihnen vier spitz auspringende Ecken mit angesetzten, zierlichen Bügeln; auf dem flachen Deckel des Kästchens aber ruht inmitte eines schmalen Inschriftenstreifens auf einem natürlichen nachgebildeten und im Ton tiefrothen Sammets emaillirten Kissen mit goldenen Schnüren und Quasten eine Krone in Gestalt einer hohen und spitzen Zackenpyramide, und rings um dieselbe ist allerhand anderer Zierrath, ein Scepter, ein Elefantenzahn, eine Muschel u. dergl. mehr, in derselben feinen Ausarbeitung des minutiosesten Details angebracht. Seinen eigenthümlichen Reiz gewinnt das interessante Stück jedoch durch das farbig leuchtende Email, das ein in den goldenen Grund eingegrabenes leichtes und gleichmäßig vertheiltes Blattornament ausfüllt und, ohne das Muster als solches zu betonen, die Flächen durch ein schimmerndes Spiel wechselnder Töne belebt.

Getreide-Preise.

Breslau, 30. November 1881.
Per 100 kg. Weizen 21.50 — 22.70 — 23.20 Mt.
Gelber Weizen 21.30 — 22.20 — 22.70 Mt. Roggen 17.40 —
17.80 — 18.00 Mt. Gerste 14.00 — 15.00 — 16.30 Mt.
Hafer 13.80 — 14.60 — 14.80 Mt. Erbsen 17.50 — 18.50 —

20.50 Mt. Bohnen 18.00 — 19.00 — 19.50 Mt. Kleesamen
per 50 kg 40 — 44 — 50 — 54 Mt. Heu 3.80 — 4.20 Mt.
Strah per Schod, à 600 kg, 36.00 — 38.00 Mt. Kartoffeln
per 50 Liter 2.00 — 2.50 — 3.00 Mt., per 2 Liter 0.08 — 0.10 Mt.

Schönau, 30. November 1881.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 22.00 Mt., mittel
21.50 Mt., leicht 21.00 Mt. Roggen, schwer 18.00 Mt., mittel
17.50 Mt., leicht 17.00 Mt. Gerste, schwer 16.00 Mt., mittel
15.00 Mt., leicht 14.00 Mt. Hafer, schwer 13.60 Mt., mittel

18.40 Mt., leicht 18.20 Mt. $\frac{1}{2}$ kg Butter, beste 1.05 Mt.,
mittlere 0.95 Mt., geringe 1.00 Mt.

Hirschberg, 1. December 1881.

Per 100 kg. Weißer Weizen 23.60 — 21.00 — 20.00 Mt.
Gelber Weizen 22.60 — 21.00 — 18.00 Mt. Roggen 19.00
— 17.00 — 16.60 Mt. Gerste 17.00 — 15.80 — 15.40 Mt.
Hafer 13.80 — 13.00 — 12.80 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf.
Butter per $\frac{1}{2}$ kg 1.10 — 1.00 Mt. Eier die Mandel 0.90
— 0.85 Mt.

Der Zimmermann.

Nach strenger Schnur recht fest und schlicht
Behau' ich Balken, Sparr'n und Pfosten;
Sie weichen dann und wanken nicht,
Sind nicht ger Grund auf ihrem Posten.
Steht Alles auch so fest im Staat,
Sind wir geschützt in Rath und That —
Denn lastt nur Bismarck mit Vertrauen
Am deutschen Reiche weiter bauen.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Der wegen Ermordung des Bahnarbeiters
Mescheder verhaftete Müllergesell Bothe hat
seine Angaben über die Beteiligung eines auf
der Wanderschaft befindlichen böhmischen Hand-
werkers an dem Verbrechen widerrufen und zu-
gestanden, den Mord allein ausgeführt zu haben.
Dies erscheint nach den inzwischen erfolgten
näheren Feststellungen glaubwürdig. Das Er-
suchen vom 23. November d. J. um Ermittlung
des angeblichen Genossen des Bothe und Fest-
nahme verdächtiger Personen wird daher zurück-
genommen.

Hirschberg, den 30. November 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Verkauf eines Mahlmühl-Werkes.

In Folge Cassirung der zu dem
Großherzoglichen Dominio
Mochau gehörigen Wasser-Mahl-
mühle soll

Montag den 19. December d. J.

Nachmittags 3 Uhr,
das außer dem großen Wasserrade
sonst noch im brauchbaren Zustande
befindliche **Mahlwerk** incl.
Mühlsteine zc. zc. öffentlich lici-
tando gegen gleich baare Bezahlung
verkauft werden.

Das Werk kann an jedem Frei-
tag vor dem angegebenen Termine
besichtigt werden.

Dies zur Kenntnis für Kauf-
lustige.

Mochau, den 22. November 1881.

Großherzoglich
Oldenburg. Ober-Inspectorat.
Bieneck.

Dienstag den 6. December c.

Nachmittags 2 Uhr,
soll im hiesigen herrschaftlichen
Garten (früher Maiwald-Stelle)
eine größere Partie

Obstbaumholz

im Wege des Meistgebots verkauft
werden. Unter dem Holze befinden
sich mehrere Klöcher Nutzhölz für
Stellmacher, Drechsler zc.

Tiefhartmannsdorf, 29. Nov. 1881.

Gräßliche Schloßgärtnerei.

Bekanntmachung.

50 Mark Belohnung.

Der Fleischermeister Traugott Pfeiffer zu
Ruhbank, Kreis Wittenhain, sichert obige Be-
lohnung Demjenigen zu, welcher es bewirkt, daß
derselbe wieder in den Besitz des ihm am 26. No-
vember d. J. in Krausendorf gestohlenen Fuhr-
werks gelangt.

(Vergl. Bekanntmachung vom 29. Nov. d. J.)

Hirschberg, den 1. December 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Frauen-Verein.

Der Winter naht heran, mit ihm die von
der Kinderwelt so sehnlich erwartete Weih-
nachtszeit; aber wie in den Herzen der Kleinen
nur das Glück und die bevorstehenden Freuden
wohnen — so sieht auch so manche trauernde
Wittwe, manch niedergebrücktes Elternpaar dieser
Zeit mit Sorgen und Kummertränen entgegen,
weil sie oft nicht wissen, wovon Brot zur täg-
lichen Nahrung und die nötigen Kleidungsstücke
beschaffen; von Weihnachtsgaben ihrerseits kann
nicht die Rede sein, die sie den Ohren darbieten
möchten. Im Hinblick auf Diese tritt der Vor-
stand des städtischen Frauen-Vereins auch dieses
Jahr wieder, trotz der bedeutenden Anforderun-
gen und Opfer, die an Hirschbergs Bewohner
gemacht und von ihnen gebracht werden, mit
der dringenden und herzlichen Bitte heran, uns
wieder, wie in den früheren Jahren, mit Gaben
an Geld und Sachen zur Weihnachtseinbeschreitung
erfreuen zu wollen. Zur Annahme derselben
werden die Vorsteherinnen stets dankbar bereit sein.

Hirschberg, den 1. December 1881.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

S. A.:
Antonie Fischer, geb. von Kaczewskia.

Meine

Dampf- u. Wannen-Bäder

sind ganz unverändert, wie in früheren Jahren,
den Winter hindurch jeden Freitag und Sonn-
abend bis **Sonntag Mittag** geöffnet. Cab-
inet gut erwärmt. Empföhle dieselben einer recht
leichten Benutzung.

verw. H. Finger.

Holz=Auctions=

Bekanntmachung.

Es sollen aus dem Großherzoglichen Forst-
revier Reichswald am Dienstag den 13. Decbr. d. J.,
von früh 9 Uhr ab, im Forsttor Wohenberg öffentlich lieitando
verkauft werden:

177 Raummeter Nadelholz-Stöcke,
4 Stück Nadelholz-Langhaufen.
Mochau, den 25. November 1881.

Großherzoglich

Oldenburg. Ober-Inspectorat.

Bieneck.

Die

grosse Weihnachts-Ausstellung

der

Buchhandlung von August Heilig

Hirschberg in Schlesien, Markt 6

ist eröffnet.

Illustrirte Cataloge gratis.



Größte Auswahl

von Lampen und Beleuchtungs-Artikeln. Sämtl. Lampen-Glas, richtige
Dachte und Cylinder für Öl, Gas und Petroleum. Bei Abnahme von mindestens
2 Dyd. in einer Weite zu billigsten Engrospreisen.

Herm. Liebig, Klempnermeister,

jetzt dicht hintern Burgthurm.

Neuheit: 18" Buntan-W. & W.-Brenner (Deutsches Reichspatent). Mitrailleur-
und Luxus-Brenner, auf jeder 14" Lampe anzubringen.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. Scheibert.

Berichtigung.

Es wird hiermit bekannt ge-
macht, daß die für den 6. De-
cember anberaumte Holz-Auc-
tion zu Reichswaldau wegen
des an demselben Tage statt-
findenden Jahrmarktes in
Schönau bis

Dienstag, 13. Dec. d. J.,
früh um 9 Uhr anfangend,
verschoben wird.

Großherzoglich
Oldenb. Ober-Inspectorat.
Bieneck.

Ausschub=

Schuhe und Stiefeln

im Verhältniswert zu haben bei

J. A. Wendlandt.

Riesengebirgs-Verein.

(Section Warmbrunn.)

Sonnabend, 3. Dec. 1881, Abends 8 Uhr,

im Saale der „Gallerie“:

General-Versammlung.

1. Berichterstattung über Thätigkeit und
Erfolge. 2. Geschäftliche Mittheilungen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

A Varschel,

von Oafang bis zu Ende zu lasa.

Der Winter nimmt goar diese, nimmt glei grob
Und's ihs am' schlimme Zeit fer inse Orma,
Da krobt wull moncher Voater sich a Koop —
Nu ja doch, ja — is ihs au zum verborma.
Doch satt anol doas Kinderwilla oa,
Lust's ench ei a Kleinkinderschalen zeiga —
Is ihs de pure Wohlheit, wasd ich joa —
Dan' hängt der ganze Himmel vuler Geiga;
Und jubeln schun ei lauter Weihnachtslust,
Die Augla leuchta'n schun wie Christbaumlichtla
Und singa — wie vergnügt aus Kinderbrust!
Is Christkind is holt ihre ganze Freude! —
Mir oder hoan — mir joan's ohn' olles Arg —
Ann' kleine Koſe, und zu infem Leede —
Schwindsüchtig ihs se, 's fahlt err olles "Mar"!
Doch ihr und mir hoan lieb doas Wolla kleene,
Dobrinne sejn mer reich, doas ihs gewiß;
Na gelt, ihr halst ins, ja! mer bieta scheene:
Halst ins a bissel trata fer a Ries.
Ihr macht euch salber doch de grifte Freude
Mit dar, die ihr da sieba Pixela macht,
Is ihs die ollerschönste Augaweede,
Doß em is eigne Harze drüber lädt.

Gütige Gaben werden dankend in Em-
pfang genommen von Frau Oberamtmann
Rudolph, Fräulein von Gersdorff,
Frau von Seckendorff.

18500 Mark

zur 1. Hypothek auf ein Grundstück ge-
sucht. Öfferten erbeten durch Herrn
Buchbindemeister Reissig, Warmbrunn.

Hirschberger Stadttheater.

Freitag den 2. December.
Auf Wunsch zu ermäßigten Preisen:

Der Bibliothekar.

Schwank in 4 Acten von G. v. Moser.



Im Behrmann'schen Saale in Hirschberg.

Sonntag den 4. und Montag den 5. Dec.:

Große Vorstellungen

mysteriöser Sensations-Dauberei
und wissenschaftlicher Magie

gegeben von

Europas berühmtestem Schwarzkünstler

Gassner-Alono

Ehren-Mitglied der Künstler-Akademie in St. Petersburg.

Näheres spätere Anzeigen.

Berliner Börse vom 30. November 1881.

Geldsorten und Banknoten.

Zinsfuß.

Pr. Bd.-Er.-Pfdbr. rüdz. 115

do. do. rüdz. 100

Prenz. Hyp.-Brs.-Act.-G. Cent. 4½

Schlesische Bod.-Treb.-Pfdbr. 5

do. do. rüdz. à 110

do. do.

Deutsche Hypotheken-Pandbriefe.

Zinsfuß.

Pr. Bd.-Cr.-Pfdbr. rüdz. 106,50

do. do. 96,80

Prenz. Hyp.-Brs.-Act.-G. Cent. 101,20

Schlesische Bod.-Treb.-Pfdbr. 108,10

do. do. 105,50

do. do. 98,20

Breslauer Disconto-Bank 100,70

do. Wechsler-Bank 109,50

Niederlausitzer Bank 97,00

Norddeutsche Bank 189,20

Oberlausitzer Bank 98,20

Desterr. Credit-Actien 626,50

do. do. 626,50

Breslauer Hypotheken-Bank 50,70

Posener Provinzial-Bank 127,00

Breuzische Bod.-Erd.-Act.-Bank 112,50

Breuzische Hypoth.-Act.-Bank 124,50

Reichsbank 124,50

Sächsische Bank 125,70

Sächsischer Bankverein 112,50

Industrie-Actien.

Erdmannsdorfer Spinnerei

Breslauer Pferdebahn 5½

Berliner Pferdebahn (große) 9

Schlesische Leinen-Ind. Kramsta 5½

Schlesische Feuerversicherung 17

Bank-Discont 5%. — Lombard-Zinsfuß 6%.

Privat-Discont 4½%.

Druck von W. Pfund in Hirschberg.